

16.04.1927 Se

3419

A

Unser alter Charly

Wiederholung des A. K.

"Was ist ein Wunder?"

(Nr 1090 vom 25.01.1918)

Abreisskalender.

Die meistverfluchte Eisenbahn der Welt ist zweifellos unser guter Charly.

Vorwärts wird es von ihm heißen: Er war! Das heißt, sie wollen ihn zur zahmen Trambahn herunterbändigen, sie wollen ihm seine wassende Rauchmähne abschnellen, sie wollen ihn stramm an die Kanthäne nehmen, sodass ein Mann mit einer halben Steinwurfsdrehung ihn auf den Fleck bannen kann! Auf den neuen Brücke sind sie dabei, die Bändigung in die Wege zu leiten.

Vielleicht interessiert es Sie — mich hat es interessiert — wieder zu lesen, was über diesen alten Charly, der jetzt in den letzten oder vorletzten Zügen liegt, vor zirka neun Jahren hier stand, als er gerade wieder eine Frau totgefahren hatte:

„Was ist ein Wunder?

Ein Wunder ist, dass der Charly nur einmal alle paar Monate und nicht siebenmal am Tag einen Mann, eine Frau oder ein Kind totfährt, von den Pferden und Hunden nicht zu reden.

Das Verdienst dieses Wunders haben die Fahrgäste, die bei der Fahrt durch die Stadt ihre Augen in der Hand haben müssen und aufpassen, wie Lucke. Wenn trotzdem ein Unglück geschieht, soll immer wieder unser ceterum censeo gegen dieses apolysische Ungeheuer erschallen.

Jetzt hat sich der Charly also wieder einmal blutig in Erinnerung gebracht.

Er kann es, scheint's, nicht vertragen, dass er längere Zeit nicht im Mund der Leute ist. Sowie er eine Woche lang nicht das Tagesgespräch bildet, so entgleist er zur Überraschung wieder einmal, oder lässt sich eine Verspätung von sechs bis sieben Stunden, und genügt das nicht, so fährt er jemand tot.

Kennen Sie nicht ein Haus, in dem ein Onkel mit einem sogenannten „Widdem“wohnt? Man muss ihn leiden, weil er sein „Widdem“ mitgebracht hat. Er tyrannisiert das ganze Haus, rauft einen Knast, dass die Vorhänge schwärz werden und die Fliegen tot von den Wänden fallen, spuckt der Hausthau auf ihre gewichsten Böden, poltert in Holzschuhen treppauf treppab, räuspert sich, dass die Möbel wackeln, gebärdet sich wie der Esel als Schuhhündchen und lebt länger, als alle, die ihn beerben wollen.

So ein Onkel ist unser Charley. Sie sagten seinerzeit, er habe als Vorwand dienen müssen, damit die Stadt ihre neue Brücke beläme. Die Brücke ist sein „Widdem“, das er mitbrachte und wegen dessen wir ihn leiden müssen. Er weiß es und führt sich demgemäß auf. Er spuckt und rauft und lärmst und führt sich auf, wie ein Cignote.

Da drücken, ja, da kann man ihn sich gefallen lassen. Da hat der Onkel Charley Ellenbogenfreiheit und stößt nicht überall an. Da liegt sein schmutziger Rauch nicht überall in eßene Fenster, um als Schwarze Flocken da drinnen Möbel und Teppiche zu beschneien. Da ist er der willkommene Onkel aus der Fremde, der allerlei zu erzählen weiß und den Kindern Schokolade mitbringt. Wir lieben ihn, wenn er uns auf seinem breiten Rücken gutmütig durch das Waldtal der „Glasbauten“ nach Ebenningerberg trägt, oder nach Consdorf oder Echternach zu guten Freunden, in die Wälderferse des Müllertals. Aber wenn der klöbige Geselle uns mit seinen ungeschlachten Manieren und dredigen Pantinen in die gute Stube hereintröstet, dann wünschen wir ihn ins Pfefferland.

Die Wahrheit zu sagen: Es ist ein Sündhaft, dass dies Ungetüm schrankenlos mitten durch die Stadt sich wälzen darf. Jeder Fremde, der es zum ersten Mal sieht, glaubt, es sei ein Zug wahnsinnig geworden und aus dem Bahnhof ausgetrieben. Anderswo sind die Bahnen von den Verkehrswegen durch Hecken und Schranken streng abgeschlossen und ihr Betreten ist bei Strafe streng verboten. Der Charley aber läuft ungehindert und uneingeschränkt mitten und quer nicht nur über die Straßen, sondern über die Trottoirs mitten in der Stadt. Er hat die geschickte Entschuldigung, dass er eine Kleinbahn ist. Er ist sogar schon Kurz- und Kleinbahn getauft worden, weil er alles kurz und klein fährt, aber sehe einer das Ungetüm an und sage, ob man sich so eine Kleinbahn vorzustellen hat, die das Privilegium genießt, sich mit dem übrigen Verkehr in die Straße zu teilen!

Also wieder einmal: Ceterum censeo, dass diesem Monstrum die Binnestadt ein für allemal unterlagt werden soll.

Wer muss denn schließlich noch totgefahren werden, damit diesem Sündhaft ein Ende gemacht wird?

Samstag 16.4. 1927